

Wer einen echten Brief schreibt, der ist in dem Moment, wo er den Brief bei der Post abgibt, auf ihre Hilfe angewiesen. Menschen müssen den Brief abholen und zuordnen. Anderer fahren weite Strecken, um den Brief zum richtigen Ort zu bringen. Und dann braucht es noch die Postbotin, die den Brief direkt zur richtigen Adresse bringt. Auch in Zeiten von elektronischen Messengern versende ich immer noch gern echte Briefe und erhalte genauso gern welche. Und ich weiß, dafür braucht es Boten.

Beim Beten allerdings war mir die Sinnhaftigkeit von Boten schon immer ein Rätsel. Ist Gott nicht direkt ansprechbar - im Grunde wie mit einer WhatsApp sofort und ohne Umwege? Wozu braucht es da einen Boten oder einen Codenamen, so wie Jesus seinen Namen in unserem heutigen Evangelium ausgibt? Ist der Name eine Garantie, um bei Gott schneller gehört zu werden? Also sollten wir zur Sicherheit nach jedem Gebet „In Jesu Namen“ anfügen?

Eine Spur zum Beten in Jesu Namen legt der letzte Vers des heutigen Evangeliums, der Trostvers, den ihr Schwestern gern singt. Da sagt Jesus kurz vorher: „Dies habe ich mit euch geredet, damit ihr IN MIR Frieden habt. IN MIR – Jesus öffnet für uns einen unsichtbaren Raum mitten in der sichtbaren Welt. In diesem Raum wirkt seine Kraft:

In der Welt habt ihr Angst, in der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost,

aber seid getrost, ich habe die Welt ü - ber- wun - den.

Friedemann
Gottschick

Das sind schöne Worte und schöne Klänge. Singen wir sie uns ein? Oder ist diese andere Wirklichkeit Jesu tatsächlich erfahrbar? Ich frage Schwestern hier im Kloster Schwanberg nach ihren Gebetserfahrungen. Und ich bin erstaunt, wie unterschiedlich ein Beten im Namen Jesu sein kann. Eine Schwester erzählt mir folgendes Erlebnis:

Mir ging es einmal psychisch total schlecht. Ich saß an einem Tisch, vornübergebeugt, den Kopf auf die Arme gestützt und ich hatte dabei das Gefühl, dass die Last der Welt auf meiner Schulter liegt. Es war richtig spürbar im Nacken. Ich konnte nicht mehr und wusste auch nicht weiter. Ich hatte nicht mal Kraft zum Beten. Das einzige, was ich gemacht habe, war: das Wort „Jesus“ zu seufzen. Auf einmal war das, als würde jemand einen Schalter umlegen. Das Schwere und Böse war weg. Ich schaute auf und es fühlte sich ganz anders an. In dem Moment – ich weiß, es klingt komisch – aber ich bin aufgestanden und habe getanzt. Ich war wie ausgewechselt. Nur allein der Name „Jesus“.“

In der Welt habt ihr Angst, in der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost,

aber seid getrost, ich habe die Welt ü - ber- wun - den.

Friedemann
Gottschick

Die Schwester schaut mich an, als könnte sie es heute noch nicht glauben. Es war nur der Name Jesu, weil mehr in dem Moment auch gar nicht möglich war. Der Name spannt einen Trostraum auf, wie eine kraftvolle Wirklichkeit inmitten unserer weltlichen Wirklichkeit. Das ist kein „Golden Dome“ unter dem wir vor allen Anfeindungen von außen geschützt sind. Das ist keine religiöse Weltflucht und kein inneres Wegbeamten vor den eigenen Problemen. Wir stehen – wie Jesus – weiter in der Welt, sind angreifbar, verletzlich und ihren Härten ausgesetzt. Gerade in dieser Ähnlichkeit mit Jesus, liegt die Stärke des Gebets. Eine andere Schwester erzählt mir von einem intensiven Gebetserlebnis aus ihrer Kindheit:

„Ich habe die Kraft der Ohnmacht erlebt. Und darin – mitten in der Ohnmacht – habe ich die Kraft gespürt, die in den Schwachen mächtig ist. Nach dem Krieg war ich etwa zwölf Jahre alt. Mein Vater hatte an der Front gekämpft und war kriegsversehrt. Er hatte nur noch eine Lunge und ich weiß noch, wie aufgeregt wir waren, als er endlich an Weihnachten zu uns nach Hause kam. Meine Mutter bereitete ihm eine Badewanne und er ging mit großer Freude hinein. Als er nach dem Bad aus der Wanne stieg, rutschte er aus und spürte einen Schmerz in der Lunge. Wahrscheinlich hatte er sich einen Lungenriss zugezogen und schaffte es gerade noch so ins elterliche Bett. Meine Mutter rannte los, um Hilfe zu holen. Ich traute mich gar nicht in das Zimmer zu ihm. Ich habe gebetet und gebetet und plötzlich habe ich tief in mir gewusst, wie ohnmächtig ich bin. Es war eine große, fast heilige Ruhe in mir. Ganz ohne Worte. Ich spürte keinerlei Angst. Ich wusste, ich halte es aus.

Später habe ich das Bild Jesu im Garten Gethsemane dafür gefunden. Diese Situation, völlig ohnmächtig und ausgeliefert zu sein. Das Gebet „Nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe.“ und dann die große Ruhe, aufzustehen und zu sagen: „Seht, meine Widersacher kommen, mich zu holen.“ Dieser Realismus, der aus Gethsemane erwächst, dieses Sich-Einfinden in das, was gerade geschieht, hat mich seither immer begleitet. Auch später habe ich nur sehr selten wirkliche Angst gespürt. Einmal kam aus einer Ecke meiner Zelle die Angst mit Wucht auf mich zu, aber da war im Moment des Gebetes wieder die Ruhe und das Wissen: „Ich hab die Aufgabe standzuhalten, weil ich es als Kind Gottes einfach kann.“



In der Welt habt ihr Angst, in der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost,



aber seid getrost, ich habe die Welt ü - ber - wun - den.

Friedemann
Gottschick

Beten wie Jesus es in unterschiedlichsten Lebenssituationen getan hat, heißt beten in seinem Namen. Wir brauchen dafür nur Jesu Leben betrachten, uns darin einfinden, uns umschauen und uns darin wiederentdecken. Es ist eine Form liebevoller Nachahmung: Ich frage mich beim Beten, ob Jesus genauso beten würde. Sind meine Bitten selbstsüchtig? Selbst wenn sie auf den ersten Blick an der Sache orientiert sind? Oder lässt mich mein Gebet auch von mir absehen: „Nicht wie ich will, sondern wie DU es willst, Gott, so soll es geschehen.“

Das ist oft wie ein Weg – ein Weg im Wirklichkeitsraum Jesu. Die Antwort kommt nicht immer wie ein Blitz ins Herz oder wie ein Schalter, der umgelegt wird. Oft wird die Antwort nach und nach immer deutlicher, so wie ein Ziel, dem man sich nähert. Oder so wie es Rainer Maria Rilke dem jungen Dichter Franz Xaver Kapus seelsorgerlich rät:

„Leben Sie jetzt die Fragen. Vielleicht leben Sie dann allmählich, ohne es zu merken eines fernen Tages in die Antworten hinein.“ Man könnte es auch so sagen: „Beten Sie jetzt die Fragen. Vielleicht beten Sie dann eines Tages in die Antwort hinein.“
So jedenfalls hat es eine Schwester erlebt:

„Meine intensivste Gebetserfahrung ist die Antwort auf meine Frage, wie ich leben soll. Ich hab immer gesucht und gebetet: „Gott, was willst Du von mir? Wo soll ich hin? Was soll ich tun?“ Vielleicht hat Gott auch einfach nicht locker gelassen und mir so eine Unruhe ins Herz gegeben. Und irgendwann war auf einmal innen alles klar. Es war die Zusage von Christus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Dieses Leben in Fülle zu haben und es tatsächlich leben zu können, das wollte ich unbedingt. Deshalb bin ich Ordensfrau geworden. Das Leben hier ist voller Herausforderungen, aber das Wunderbare, was ja kaum zu erklären ist, das ist, in dieser Liebe zu leben. Das ist Gebetserhörung im lebendigen Dasein.“



In der Welt habt ihr Angst, in der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost,



aber seid getrost, ich habe die Welt ü - ber - wun - den.

Friedemann
Gottschick

Beten im Namen Jesu weitet den Raum des wahren, wirklichen, tiefen, innigen Lebens um uns herum enorm. Es läßt uns das Leben anders wahrnehmen. Nicht unsere oft kleinlichen Anliegen stehen dann im Vordergrund, sondern die Weite und Größe des Reiches Gottes. Unser Gebet öffnet uns selbst für diesen Wirkraum Gottes: manchmal einfach indem wir den Namen Jesus seufzen. Manchmal durch eine plötzliche unbewusste Nachahmung Jesu. Manchmal durch ein Hineinwachsen in die Antwort, die Jesus selbst ist. Und manchmal ganz anders...
immer aber gehen wir verändert aus diesem Raum hervor.

Amen – so sei es!

(Schwanbergpfarrerin Esther Zeiher am 25.05.25)